

© Sonntag / MLZ am 27.09.2009

Mehr Juristen, Ingenieure und Naturwissenschaftler

In der Wirtschaftskrise wählen Studenten Fächer mit konkreten Berufsaussichten

Eine «Sonntag»-Umfrage bei den Universitäten zeigt: Rechts-, Natur- und Ingenieurwissenschaften legen dieses Jahr zu, Geisteswissenschaften sind unbeliebt.

Tausende junger Frauen und Männer haben vor zwei Wochen ihr Studium an einer Hochschule angefangen; an den Schweizer Universitäten hat das Wintersemester begonnen. Eine «Sonntag»-Auswertung der provisorischen Studierendenzahlen der Hochschulen zeigt: Besonders beliebt bei den Studienanfängern sind dieses Jahr Rechts-, Natur- und Ingenieurwissenschaften. Dagegen verlieren die Geisteswissenschaften deutlich an Beliebtheit:

An der Rechtswissenschaftlichen Fakultät der Universität Luzern haben dieses Jahr 287 Studenten ihr Studium begonnen – fast 12 Prozent mehr als letztes Jahr.

An der Juristischen Fakultät der Universität Basel beträgt der Zuwachs an Neustudenten 6 Prozent. An der Philosophisch-naturwissenschaftlichen Abteilung begannen 400 Studenten ihr Studium – das sind 12 Prozent mehr als im Vorjahr. Deutlich weniger beliebt sind die Fächer an der Philosophisch-historischen (–7 Prozent) und an der Psychologischen Fakultät (–26 Prozent).

An der Uni Bern beträgt die Zunahme der Erstsemestrigen an der Rechtswissenschaftlichen Fakultät 17 Prozent. An der Philosophisch-historischen Fakultät (Geschichte, Kunst- und Sprachwissenschaften) hingegen begannen mit 520 Studenten 9 Prozent weniger als 2008.

An der ETH Zürich beginnen 2548 ein Studium – das entspricht einer Zunahme von 15 Prozent. Die Ingenieurwissenschaften verzeichnen 23 Prozent mehr Neueintritte. Bei den Maschineningenieuren beträgt die Zunahme sogar 38 Prozent, bei den Naturwissenschaften und der Mathematik immerhin noch 12 Prozent.

Die Uni Fribourg vermeldet gegen 7 Prozent mehr Studierende. Gemäss Generalsekretär Daniel Schönmann hat das Interesse insbesondere an den Natur- und Rechtswissenschaften zugenommen.

Die Tendenz hin zu den Rechts- und Naturwissenschaften erklärt Hans Syfrig von der Uni Basel mit der Wirtschaftskrise: «Die Studenten wählen in der Krise offenbar eher Fächer mit einer konkreten Berufsaussicht.» Fächer wie Geschichte und Medienwissenschaften könnten das nicht bieten – und hätten es deshalb schwerer.

Ähnlich interpretiert der Leiter des ETH-Rektorats Dieter Wüest den Run an die ETH: «Ein Studium an der ETH ist eine solide Ausbildung. Das zählt in der Krise bei der Studienwahl.» In Krisenzeiten würden längere Ausbildungen kürzeren vorgezogen: «Die Studenten hoffen, dass die Krise vorbei ist, bis sie fertig sind.»

Der enorme Zuwachs an Studenten ist für die ETH zu verkraften: «Wir haben nach mehr Studenten gerufen, jetzt dürfen wir nicht jammern», sagt Wüest. Auch die Abteilung Maschineningenieurwissenschaften kann den enormen Zuwachs bewältigen. Bei den Zwischenprüfungen werde nicht strenger gesiebt werden: «Wir schaffen die Kapazitäten, die nötig sind. Trotzdem ist aber bei diesem starken Zuwachs mit einem leichten Anstieg der Durchfallquote zu rechnen.»

Die Wirtschaftskrise wirkt sich auf die Studienwahl aus.